

Musik aus Ölfässern

Autor(en): **Günthardt, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **78 (1985)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-990182>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Musik aus Ölfässern

Auf Umwegen zu einem neuen Instrument

Zunächst drei eigenartige Fragen:

1. Was hat eine **Stahltrommel aus Trinidad** mit einem **Whiskyfass aus Pennsylvania** zu tun?
2. Was können die **Kelten** dafür, dass die **Neger** in der Karibik zu einem neuen Instrument kamen?

3. Was haben der römisch-deutsche **Kaiser Karl V.** und **Königin Viktoria** von England in bezug auf Ölfässer gemeinsam? So erstaunlich das auch klingen mag, müssen diese drei Fragen mit der gleichen verblüffenden Feststellung beantwortet werden, nämlich: viel mehr, als man auf den ersten Blick erwarten würde.



Stahltrommeln werden aus Metall-Ölfässern hergestellt, bei welchen zumindest der untere Boden oder auch ein Teil der Seitenwand entfernt worden ist. Auf den oberen Boden hämmert sodann ein Spezialist mehrere Flächen ein, die genau auf klangreine Töne gestimmt werden können.

Merkwürdige Geschichten

Am besten fängt man dabei mit den **Kelten** an, jenem alten europäischen Kulturvolk, zu welchem sowohl die **Gallier** (im heutigen Gebiet Frankreichs und Norditaliens) als auch die **Helvetier** (im Gebiet der heutigen Schweiz) zählten. Als **Cäsar** mit seinen Legionen die meisten keltischen Stämme unterwarf, unter ihnen auch die Helvetier in der Schlacht bei **Bibracte** im Jahre 58 vor Christus, machten die militärisch überlegenen Römer eine überraschende Entdeckung, über die in den Geschichtsbüchern im allgemeinen nur wenig zu lesen ist. Die Römer kannten nämlich damals das **hölzerne Fass** noch nicht, das demzufolge irgendwann vorher von den Kelten sozusagen erfunden worden sein muss.

Mit der Zeit übernahmen die Römer, die bis anhin — wie andere Mittelmeervölker — Flüssigkeiten in Schläuchen und Tongefäßen gelagert hatten, diese anderswo nicht bekannte Aufbewahrungsart von den Kelten und wendeten sie überall in ihrem grossen Reich an. Das hölzerne Fass, das mit Reifen umgeben war, galt dann während Jahrhunderten als der **ideale Transportbehälter** nicht nur für alle Flüssigkeiten, sondern auch für Salz und Pulver, die unbedingt wasserdicht gehalten werden mussten. So war es selbstverständlich, dass

auch Christoph Kolumbus auf seinen vier Seefahrten über den Atlantik, die zur Entdeckung der meisten karibischen Inseln führten, zu verschiedensten Zwecken Fässer an Bord mitführte. Natürlich ist es nicht bekannt, ob schon dann das erste Holzfass auf jene Südamerika unmittelbar vorgelagerte Insel kam, die Kolumbus am 31. Juli 1498 entdeckte und **Trinidad** (zu deutsch: Dreieinigkeit) taufte. Dagegen steht es fest, dass der erste verbürgte **Erdöltransport** über den Atlantik im Jahre 1539 in einem Holzfass stattfand, das als Geschenk für Spaniens König von **Venezuela** nach Europa gelangte. Spaniens König war damals, als



Kaiser Karl V. Herrscher über das sogenannte **Heilige Römische Reich Deutscher Nation**, nicht nur der mächtigste Mann Europas; die Entdeckungsfahrten vor und nach der ersten Weltumsegelung durch **Magellan** in den Jahren 1519 bis 1521 hatten ihn auch zum Gebieter über ein Weltreich gemacht, über welchem die **Sonne nie unterging**. Er verkör-

perte also eine Weltmacht, ähnlich wie drei Jahrhunderte später **Königin Viktoria** von England, als das britische Reich auf allen Kontinenten der Erde wichtige Gebiete beherrschte. Damit war **London** auch wirtschaftlich die wichtigste Hauptstadt der Welt, womit es eigentlich wiederum nicht überraschend ist, dass der zweite, geschichtlich wichtige Erdöltrans-

In einer vollständigen «Steel Drum Band» sind vier verschiedene Instrumentengrößen zu erkennen. Am kleinsten ist die eigentliche Melodietrommel, die nur rund 13 cm hoch ist (Bildmitte); sie heisst «Ping Pong» und hat meistens 25 Töne. Die zweitgrösste Stahltrommel (Bild links vorne) heisst sinnigerweise «Second Pan» (zu deutsch: zweite Pfanne), ist etwa 22 cm hoch und verfügt noch über 9 Töne. Noch grösser, nämlich bis zur Hälfte einer Öltonne (zweite Reihe im Bild), kann die «Rhythmic Pan» (Rhythmuspfanne) sein, die nur noch 2 Töne hat, während das ganze Fass die Basstrommel mit meistens 5 Tönen darstellt.



port über den Atlantik, der erst 1861, aber immer noch in einem Holzfass stattfand, von der Küste Nordamerikas ausgerechnet nach London führte.

Industrie und Polizei als Kulturförderer

Die spannende Geschichte der modernen Erdölindustrie hatte nämlich nur zwei Jahre vorher in den Vereinigten Staaten überhaupt begonnen, und zwar im Bundesstaat **Pennsylvania**. Hier gelang im August 1859 einem Mann Namens **Edwin Drake** in der Nähe der kleinen Ortschaft **Titusville** die erste gezielte Bohrung nach Rohöl, die sich auch langfristig als ergiebig erweisen sollte. Die aufstrebende Industrie benützte anfänglich aus leichtverständlichen Gründen die ortsüblichen Behälter, und so will es die Geschichte, dass die damals in Pennsylvania für die Lagerung von **Whisky** verwendeten Holzfässer, welche das stattliche Fassungsvermögen von 42 US-Gallonen oder **rund 159 Liter** hatten, das heute noch weltweit gültige **Grundmass** für die Erdölwirtschaft bestimmten. Als man nämlich einige Jahre später zu **standardisierten Metallfässern** überging, wurde dieses Mass, und darüber hinaus sogar in bezug auf die Form die **Reifen** der traditionellen Holzfässer, obwohl dies mit dem neuen

Material nicht unbedingt erforderlich gewesen wäre, genau beibehalten.

Damit hatte die Erdölindustrie allerdings ihren Teil zur Entstehung eines neuen Instrumentes getan: die Grundlage für die **Steel Drum** (zu deutsch: Stahltrommel) war geschaffen, es brauchte nur noch die Idee, den zündenden Funken, um zur Musik aus Ölfässern zu gelangen. Dies geschah unter besonderen Umständen auf **Trinidad**, wo die Erdölindustrie — wie auf vielen anderen Inseln der Karibik — nach dem Ersten Weltkrieg grosse **Raffinerien** errichtet hatte. Das Rohöl, das dort verarbeitet wird, stammt grösstenteils aus dem benachbarten **Venezuela**, von wo aus ja das erste Holzfass mit der kostbaren Flüssigkeit nach Europa gelangt war. Nunmehr lagen um Trinidads Raffinerien haufenweise auch **leere Metallfässer** herum, für die man kaum eine Verwendung hatte, bis zu jenem Tag im Jahre 1920, als die **Polizei** das traditionelle **Trommeln** auf Holz- und Fellinstrumenten **grundsätzlich verbot**. Insbesondere galt das für die sogenannten **Bambusstockkapellen**, bei welchen armdicke Bambusrohre von bis zu sechs Fuss Länge mit ihrem hohlen Ende so auf den Boden gehämmert wurden, dass ein **dumpfer Klang** entstand, der **je nach Länge** des Stocks höher

oder tiefer war. Diese Naturinstrumente wurden «**Bamboo Tambou**» genannt, ein Wortspiel aus Bambus und Tambour (Trommel auf französisch).

Man muss sich das einmal vorstellen: ausgerechnet das Trommeln auf einer Insel zu verbieten, wo nahezu die Hälfte der Einwohner Nachkommen von **Negersklaven** sind, denen das rhythmische Spielen auf Schlaginstrumenten als **afrikanische Tradition** im wörtlichen Sinne im Blut liegt! Der Eingriff der Polizei hatte zwar seine

guten Gründe, denn das berüchtigte Trommeln der verschiedenen Orchester, die Banden von Fans hinter sich scharten, hatte sozusagen Signalcharakter und rief offen zum Kampf gegen andere Banden auf. Mit anderen Worten: das Trommeln gab jeweils — wie einst in Afrika — das Startzeichen zu blutigen **Stammesfehden**, die, nun auf Trinidads Hauptstadt **Port of Spain** (zu deutsch: Hafen von Spanien) übertragen, namentlich während der **Karnevalszeit** als lebensgefährliche **Strassen-**

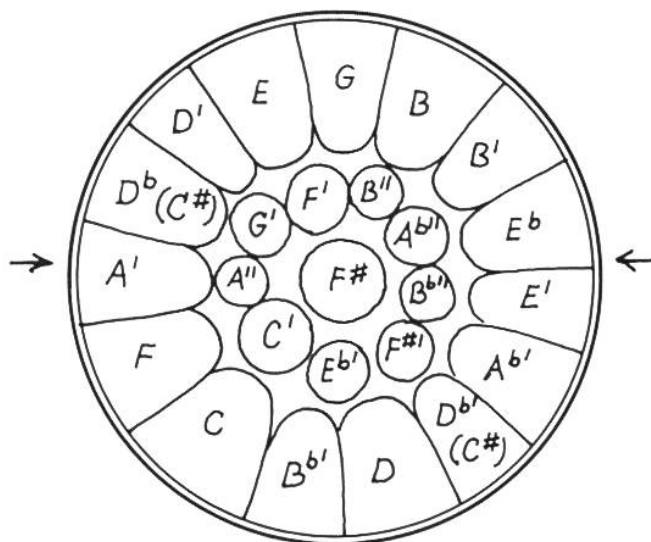
Gespielt wird auf den Stahltrommeln mit Schlegeln, deren Ende aus einem harten Schaumgummiball besteht oder mit Gummibändern eingewickelt worden ist. Die kleinen Stahltrommeln können beim Marschieren auch an um den Hals gelegten Bändern getragen werden; sonst werden sie auf Ständern befestigt, wogegen die Basstrommel auf Schaumgummifüße gestellt wird.



schlachten ausgetragen wurden. Trotz diesem einschneidenden Polizeiverbot gab es aber unter der schwarzen Bevölkerung Trinidads **keine Revolution**; es wurde vielmehr ohne grosses Aufsehen nach Auswegen gesucht, um das Trommelverbot geschickt zu umgehen. Nach der Legende sollen Kinder aus Protest Steine gegen Metallfässer geworfen und dabei festgestellt haben, dass die **leeren Öltonnen** je nach Grösse und Beschaffenheit **höher oder tiefer klangen**. Von da an bis zum bewussten Instrumentenbau aus Metallfässern war es nur noch ein kleiner Schritt. Dieser Schritt ist eng mit dem Namen **Winston Simon**, der, wenn nicht der Erfinder, so doch einer der ersten berühmten Solisten der **Stahltrommel** war, die spätestens seit dem Zweiten Weltkrieg als das eigentliche **Nationalinstrument Trinidads** gilt und als solches auf der ganzen Welt bekannt ist.

Die Stimmung von Selbstklingern

Musikalisch gesprochen ist die Stahltrommel, streng genommen, eigentlich **gar keine Trommel**, die etwa ein schwingendes Fell zur Tonerzeugung braucht, sondern ein sogenannter **Selbstklinger**, wie der frühere Bambusstock aus Trinidad. Denn das **Metall** der Öltonne hat, wenn angeschlagen,



Klangmuster eines «Ping Pong»: 1 Strich hinter einem Ton bedeutet jeweils 1 Oktave höher; die beiden Pfeile deuten die Aufhängestelle an, an welcher die Stahltrommel frei klingen kann.

einen **eigenen Klang**, so dass zunächst deren Grösse die Tonlage bestimmt. Kleine Stahltrommeln, die nur aus dem Oberteil des Ölfasses bestehen, klingen deshalb höher als die ganze Tonne, welche die Basstöne hergibt. Zudem kann man die Fläche des spielbaren Fassdeckels mit einem Locheisen in mehrere (bis etwa 25) **kleinere Flächen** einteilen, welche sich durch feines Hämmern im Rahmen einer gewissen Klangbreite auf **Tonleitern** einschliesslich Halb-töne stimmen lassen. Damit ergibt sich die Möglichkeit, aus Ölfässern, oder auch nur Teilen davon, Instrumente für **ganze Orchester** herzustellen, deren einzigartige Klangfarbe in den letzten Jahrzehnten zweifellos zu einer Bereicherung der Volksmusik beigetragen hat.

Walter Günthardt